Mitteilungen und Nachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **44 (1939-1940)**

Heft 19

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wenn wir im vorstehenden von unsern Erfahrungen mit den Lagerkindern erzählt haben, so sind wir uns bewusst, dass damit der günstigste Fall des Emigrantenkinderschicksals bei uns gezeichnet ist: Die Kinder stehen unter guter pädagogischer Leitung, führen ein gesundes Leben auf dem Lande und werden auf ihre Weiterwanderung durch Erwerbung praktischer Kenntnisse und Fähigkeiten vorbereitet. Besonders wertvoll ist auch, dass sie in diesem Lager in einer festen religiösen Gemeinschaft drin stehen, die ihnen eine gewisse Würde verleiht und ihnen Halt bietet.

Problematischer ist das Schicksal der Flüchtlingskinder, die mit ihren Eltern in die Schweiz gekommen sind. Gleichgültig, ob sie Juden oder Christen sind, sie stehen nicht in einer festen Gemeinschaft drin, sondern wohnen als Fremde inmitten einer Bevölkerung, von der sie eher als Last empfunden werden. Nur ein bevorzugter kleiner Teil hat ein eigenes Heim im vollen Sinne des Wortes. Was an unbemittelten jüdischen Flüchtlingen in Basel lebt, das muss aus wohlbegreiflichen Gründen der Sparsamkeit seine Mahlzeiten an einer Zentralstelle einnehmen und verliert so das Empfinden, irgendwo daheim zu sein. Die Erscheinungen des Verfalls, die als Folge ihres traurigen und harten Schicksals an einem Teil dieser Kinder wahrzunehmen sind, können viel weniger leicht überwunden werden, als es bei unsern Lagerkindern der Fall ist. Wo solche äusserlich wurzellos gewordene Menschen auch noch ohne religiösen Halt sind, da erfüllt uns ihr Schicksal mit Sorge, besonders heute, wo ihnen jeder Ausgang aus unserm Land versperrt ist, sie also in dem Zustand eines dauernden und zermürbenden Provisoriums verharren müssen.

Um da den Kindern ein Stück Heimat zu schaffen, haben wir einen Hort für sie eingerichtet. Eine Fürsorgerin nimmt sich ihrer mit grossem Verständnis und aufopfernder Hingabe an. Vielleicht darf sie einmal in der « Lehrerinnen-Zeitung » von ihren Erfahrungen erzählen.

Neue Scharen von Flüchtlingskindern sind in Bewegung geraten, zum Teil schon über unsere Grenzen gekommen. Ihnen wendet sich heute naturgemäss unser ganzes Interesse zu. Wohl uns, wenn wir auch diesen Bedauernswerten zu Brüdern und Schwestern werden! Vielleicht darf aber doch zum Schluss noch die Bitte ausgesprochen werden: Vergesst ob der neuen Aufgabe unsere Emigrantenkinder nicht! Ihre Betreuung haben wir seinerzeit übernommen im Vertrauen darauf, dass unsere Bevölkerung sich mit uns zu dieser humanitären Aufgabe bekenne. Die Aufgabe ist noch nicht gelöst; wir müssen darin ausharren. Helft uns dabei, liebe Kolleginnen! Vergelt's Gott, wo ihr es schon tut! *G. Gerhard.*

MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

Ich ersuche die Sektionspräsidentinnen nochmals höflich um Name und Adresse neugewählter Kolleginnen! Für rasche Erledigung dankt die Redaktorin.

Casoja, Lenzerheide-See: Heimatwoche 28. Juli bis 4. August 1940. « Arbeiten und nicht verzweifeln.» Weniger als je dürfen wir uns heute dem lähmenden Fatalismus ergeben. Aber was sollen und was können wir heute tun? Warum nicht verzweifeln? — Darauf will man sich besinnen an dieser Heimatwoche. Anmeldung bis zum 20. Juli an Casoja, Lenzerheide-See. Telephon 72 44. — Casoja, Volksbildungsheim für Mädchen, Lenzerheide-See. Auskunft über Kurse im Sommer 1940. Telephon 72 44.

Wertvolle Jugendferien. Im Bestreben, alle Anstrengungen zur körperlichen und geistigen Stärkung unseres Volkes in der gegenwärtigen Zeit erst recht fortzuführen, befasst sich das Zentralsekretariat *Pro Juventute* auch dieses Jahr wieder mit den Ferien unserer Jugend. Sowohl die lange Ferienzeit der Schüler und Studenten, als auch die knappe der jugendlichen Arbeiter und Angestellten soll sinnvoll und positiv ausgewertet werden. Die neuen *Sommerprospekte* vermitteln allen Teilen der Jugend die mannigfachsten Ferienvorschläge in Ferienlagern, Wandergruppen und Jugendferienheimen, durch Austausch und Vermittlung von Familienadressen für Sprachferien. Auskunft erteilen die örtlichen Ferienberatungsstellen und Bezirkssekretariate von Pro Juventute sowie die Zentralstelle « Schweizer Jugendferien », Seilergraben 1, Zürich 1.

Mehr Blätter als Schoten an den Bohnen. Obwohl ja ein gesundes üppiges Blattwerk als Assimilationsorgan eine Voraussetzung für das künftige Gedeihen bildet, so ist es für den Klein- wie für den Erwerbsgartenbau doch eine unangenehme Sache, an den prächtig gediehenen Stauden nur spärlich Schoten ernten zu können. Dass dies das endgültige Ernteresultat ungünstig beeinflussen muss, liegt auf der Hand. Man steht diesbezüglich vielerorts vor einem Rätsel und bedenkt nicht, dass eine reichliche Blüten- und Schotenbildung vom Phosphorsäuregehalt des Bodens abhängig ist. Bei einer regelmässigen Zufuhr von Stallmist und Kompost gelangen aber nur unbedeutende Mengen dieses wichtigen Baustoffes in den Boden, jedenfalls wird der Bedarf daran bei weitem nicht gedeckt. Ein Manko an Stickstoff vermag die Bohne später, wie übrigens alle Schmetterlingsblütler, mit Hilfe der in die Wurzelknöllchen eingewanderten Bakterien aus der atmosphärischen Luft zu entnehmen. Dagegen sind die Bohnenkulturen im Jugendstadium für eine raschwirkende Stickstoffdüngung sehr dankbar. Phosphorsäure und Kali, welche die Fruchtbarkeit aller Kulturgewächse anzuregen vermögen, müssen indessen zugeführt werden. Sorgfältig angehobene Versuche und Vergleiche in den letzten Jahren haben es unzweideutig bewiesen, dass Volldünger Lonza gewissermassen das Perpetuum mobile der Bohnenkultur darstellt. Es ist die eigentliche Triebkraft, die ein Höchstmass an Blüten und Schoten erzeugt. Um diesen Dünger ohne jeglichen Verlust verwerten zu können, ist es angezeigt, erstmals einige Tage vor der Aussaat pro Quadratmeter 1—2 Hände voll zu streuen und einzuhacken. Vor dem ersten Häufeln, das der Blüte vorangeht, verabfolgt man nochmals eine Kleinigkeit. Zum Zwecke sparsamer Verwendung wurde dieser Dünger in einer besonderen Körnung hergestellt. Zu Zeiten andauernder Trockenheit kann er auch in Wasser gelöst verabreicht werden.

Die Bedeutung des Thermalgehbades bei einer Badekur. Die Gehfläche des Gehbades wird mit reinem Thermalwasser, das direkt aus der Quelle bezogen wird, in der Weise angefüllt, dass die Patienten bis ungefähr zu den Hüften im Wasser stehen. Auf ein Geländer gestützt bewegt sich der Kranke im Wasser vorwärts und erreicht dadurch eine Bewegung der Gelenke, die ihm sonst nicht möglich wäre. Ferner bewirkt diese Methode eine Auflockerung der chronisch entzündeten Gewebe, speziell der Gelenkkapseln, der Sehnen, Muskeln und Nerven in einer weitaus wirksameren Weise als dies bei einer blossen Handmassage möglich ist. Die versteiften Gewebe werden in viel stärkerem Masse beansprucht, als dies bei den sonstigen Uebungen ausserhalb des Wassers erreicht wird. Ein weiterer Vorteil des Gehbades liegt darin, dass der Kranke gezwungen wird, sich selbst zu bewegen, wodurch die meist muskelschwachen, erkrankten Extremitäten durch eigene Uebung von Tag zu Tag kräftiger werden. Die ganze Anlage wird noch durch eine Strahlduschen-Massage ergänzt.

Das Badhotel Sternen in Baden bei Zürich hat ein solches Gehbad neu eingerichtet und darf jedermann empfohlen werden.

Gute Bücher - von Frauen geschrieben - für Frauen

Wir charakterisieren mit kurzen Worten folgende Bücher:

Johanna Siebel: **Frau Dr. Marie Heim-Vögtlin, die erste Schweizer Aerztin. Fr. 7.50.** Erfreuend — aufmunternd.

Emilie und George Romien: **Das Leben der Schwestern Brontë. Fr. 8.50.** Englisches Kulturbild, mehr überraschend als erfreulich ...

Elisabeth Gerter: **Die Sticker. Fr. 6.50.** Klare, saubere Arbeit.

Mari Sandoz: **Das Haus des Unheils.** Roman aus den rauhen Tagen von Nebraska. — Nicht für Volksbibliotheken, brutal offenes Buch und aufschlussreich, geht bis auf die jüngste Zeit der U. S. A. **Fr. 10.50.**

Margaret Mitchell: **Vom Winde verweht.** Herb, gemütvoll, beglückend. **Fr. 16.90.**

Eve Curie: **Madame Curie. Fr. 10.—.** Beglückende Biographie.

Wenn leichte Literatur, dann einmal die **Detektivgeschichten** von *Agathe Christie* oder *Dorothy Sayers* — nach männlichem Urteil „die besten und psychologisch tiefgründigsten, die es gibt". Versuchen Sie es mit **einem**; wahrscheinlich wollen Sie nachher **alle** lesen!

Weitere Bücher von Schriftstellerinnen am Lager. **Auf Wunsch Auswahlsendungen.**

Buchhandlung Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern, Schwarztorstrasse 76